

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 36

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hieronymus Zwiebelfisch

DIE ZELTER

Die Camper sind wahre Naturfreunde. Sie lieben alles, was mit der Natur zusammenhängt. Wer ein richtiger, urtümlicher Camper ist, der geht selbstverständlich nicht auf einen Zeltplatz. Er sucht die Einsamkeit, den verschwiegenen Ort.

Leider wird es heute immer schwieriger, diesen Drang auszuleben. Die Bauern haben nicht gerade ihre Freude an diesen Menschen. Und die Camper wiederum begreifen nicht, weshalb man soviel Aufhebens macht wegen eines einzigen Zeltes an einem lauschigen Bächlein und auf grüner Wiese.

Eines schönen Morgens steht so ein Zelt da. Wie von Geisterhand hingepflanzt. Niemand kann sagen, wann es aufgestellt wurde. Gelb, blau oder orange leuchtet es zwischen den Bäumen hindurch.

Beim zweiten Blick wird der Beobachter dann erstaunt bemerken, dass es nicht ein Zelt, auch nicht zwei sind, sondern gleich fünf. Wer jedoch meint, die Camper kennen sich bereits, seien Freunde, der täuscht sich.

Bekanntschaft wird unter den Campern erst am Abend geschlossen, an der Feuerstelle, die mitten im Gras errichtet wird. Die Zelte bilden eine Art Schutzwall vor neugierigen Blicken.

Schon vorher werden natürlich einzelne Worte gewechselt,

die Natur verbindet schliesslich. Da muss ja noch ein Weg zum Bach getrampelt werden, mitten durch Blumen und Unterholz.

Zwischendurch ruft mal einer: Wie in Afrika!

Jetzt wissen die andern, dass der Betreffende ein weitgereister Globetrotter ist. Ein richtiger Camel-Typ.

Ist spät in der Nacht also jeder mit jedem auf vertrautem Fuss, folgt das Singen. Einer holt die Gitarre hervor, stimmt Folksongs an. Das Singen erfrischt und schafft Gemeinschaft.

Da wird geschallert, dass die frohen Laute bis ins nahe Dorf hinein dröhnen, die Leute geweckt und die Hunde aufgeschreckt werden, dass sie mit Bellen nicht mehr aufhören.

Endlich, lange nach Mitternacht, kehrt Ruhe ein.

Nach ein paar Tagen wird plötzlich abgebrochen, weitergezogen, zu neuen Lagergründen.

Die Wiese ist futsch, das Gras liegt flach, mittendrin der Kreis des verkohlenden Feuers, in dem noch die letzten Abfälle schmoren und eine stinkende Fahne zu den Bauernhäusern hinübertragen, genährt vom Wind.

Ja, Zelten ist schön.

Noch schöner allerdings ist die freie Natur mit einem Wohnmobil. Der Vierradantrieb schafft jeden Acker und jeden Waldweg.

Was will man noch mehr?

Kultur und Tourismus

Kultur ist eine anstrengende Angelegenheit. Dennoch, was sein muss, muss sein. Wie's aussieht, wenn Touristen Kultur absolvieren, zeigt uns eine Gruppenführung durch Pompeji:

Unter dem wolkenlosen Sommerhimmel quälen sich in sengender Mittagshitze Herden und Horden weithergereister, mit Photoapparaten und Ferienhütchen ausgerüsteter Feriengäste durch die schattenlose Ausgrabungsstätte. Die Mitglieder dieser Gruppen – Frauen und Männer aller Alters- und Gewichtskategorien, auch ein paar bemitleidenswerte, von Mama und Papa mitleidlos mitgeschleppte Kinder und Jugendli-

che – repräsentieren nicht nur urlaubsbeginnende Weisheit und urlaubsbeendende Bräunung, sondern (in feiner Abstufung) sämtliche Stadien des Sonnenbrands.

Die Beflissenheit, mit der die ausführlichen Erklärungen des Führers anfänglich von den Erwachsenen aufgenommen werden, zerfliesst im Schweiße ihres Angesichts bereits in der Via della Fortuna – der musterschülerhaft an den Tag gelegte Bildungshunger ist der unabdinglichen Sehnsucht nach einem erfrischenden Durstlöscher gewichen. Glücklicherweise findet der willige Geist bald ein breites Angebot eisgekühlter Mineralwasserbüchsen (zu Preisen, die der immensen Nachfrage Rechnung tragen), doch die Erquickung des schwachen Fleisches zeitigt keine anhaltende Wirkung: Obwohl der berühmte Garten der Flüchtlinge noch längst nicht besichtigt ist, reduziert sich die Zahl der Geführten von Viertelstunde zu Viertelstunde.

Wäre nicht jener drahtige Lateinlehrer, der mit fiebrigen Augen und feurigem Kopf beharrlich seine ausdauernde Hartnäckigkeit unter Beweis stellt, so könnte der schwitzende Führer

seinen Rundgang bei den Therme Stabiane – weit vor dem anstrengenden Amphitheater und der zeitraubenden (da freskenreichen) Mysterienvilla – abbrechen.

Ja, so anstrengend Kultur auch ist, wer etwas auf sich hält, absolviert sie. Denn wer diese Mühsal auf sich nimmt, kann nach seinen Ferien davon erzählen – und dann der Bewunderung seiner Zuhörer sicher sein.

Party-Häppchen

«Geht's dir eigentlich gesundheitlich besser?»

«Nein, im Gegenteil, es wird täglich schlimmer.»

«Was fehlt dir denn?»

«Kein Arzt weiß es, und der Professor sagt, man werde die Ursachen meiner Krankheit wohl erst bei der Obduktion feststellen.»

«O Gott, bei deiner zarten Gesundheit wirst du eine Obduktion gewiss nicht überstehen.»

Warnung

Gehst du durch den Wald, so bedeck den Kopf, sonst kommt der böse Zeck.

Reimspruch

Sie schworen sich ewige Treue und gedachten nicht der Reue.

Nonsense Pick
and
pay
Pick
nick
Schnarch

Randbemerkung

Bei kalorienarmer Nachrichtenlage füttern die Zeitungen ihre Leserschaft mit geistiger Schonkost: Saure Gurken versüßen das Sommerloch.